



Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balher, Franke, Gesse, Jaeger, Kayser, Lange, Lütgert, Palmer, Petrenz, Saul, Schrenk, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang.

Sonntag, den 6. September 1914

Nr. 36.

13. So. u. Trinitatis.

Ep. I.: Röm. 3, 21—28
II.: 1. Petr. 2, 1—10

Ev. Luk. 10, 23—37
Mark. 12, 41—44

Lofung: Dein Wille geschehe auf Erden
wie im Himmel!

Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt; und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt. Wer ihn aber trotzdem bricht, der wird sich überzeugen, daß die kampfesreudige Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesamte Bevölkerung des damals schwachen, kleinen und ausgefogenen Preußen unter die Fahnen rief, heutzutage ein Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, und daß derjenige, welcher die deutsche Nation irgendwie angreift, sie einheitlich gewappnet finden wird und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein!
Bismarck, am 6. Februar 1888.

Das Wichtigste.

1. Thessal. 5, 23. Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib, müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi.

Wenn wir heute zurückdenken an die Wochen, die wir seit Ausbruch des Krieges verlebt haben, dann will es uns schon als eine ganz fürchtbar lange Zeit vorkommen, die wir im Kriegszustande erlebten. Und das kommt daher, daß mit diesem Weltkrieg eine ganze Welt von Neuem, Unfaßbarem auf uns eingedrungen ist. Ob wir denken an unser Volk, sein wunderbares, einmütiges Aufstehen, seinen prachtvollen Mut, sein Verlangen nach Gott, seine künftige Gestaltung, — ob wir denken an die andern Völker und die künftige Gestaltung der Welt, bis hinaus zu den Asiaten, Afrikanern usw., ob wir denken an unsere Heere, auch die Heere, unseres Bundesgenossen, ihre Siege und ihre Aussichten, alles gibt Anlaß zum Sinnen, zum Nachdenken, zum Bangen und zum Hoffen. Da ist alles so wunderbar; Gedanken, die früher wohl einmal als unglaubliche Zukunftsmusik vor unsere Seele traten, die werden jetzt Wirklichkeit, kommen jetzt wirklich zur Erscheinung. Es wird viele unter unsern

Lesern geben, welche es gleich uns spüren, daß es in solcher Zeit schwer, in innere Ordnung und ins innere Gleichgewicht zu kommen.

Unser obenstehendes Wort möchte uns einen großen Dienst tun. Es möchte uns darauf hinweisen, was auch in solch bewegter Zeit das Wichtigste ist, und möchte uns herzlich bitten, dieses Wichtigste nicht zu vergessen. Daß Gott wirkt in diesen Zeiten, das bekommen wir, Gott sei dank, öfter zu hören, und wir empfinden es auch. Es ist herrlich, daß unser Kaiser und unsere ganze Heeresleitung immer wieder, wenn sie von den Erfolgen, welche unsere tapferen Soldaten erringen, sprechen, die Gnade unseres Gottes in den Vordergrund stellen. Aber nun müssen wir auch darauf achten lernen, daß Gott nie und nimmer bloß nationale und völkische Zwecke im Auge hat. Er will nicht bloß ein Volk um seiner selbst willen gnädig ansehen und groß machen, sondern er hat seine Heilsabsichten für die Welt, die Pläne seines großen, herrlichen Reiches dabei im Auge. Und die Frage müssen wir immer wieder an uns richten und betend zu beantworten suchen, was denn Gott wohl im Großen, Ganzen seines Reiches mit unserem Volk vorhabe.

Zur Hinausführung seiner Gedanken braucht aber unser Gott immer die Einzelpersönlichkeiten. Und alles Große, was Gott in einem ganzen Volke tun kann, beginnt im engsten, kleinsten Heiligtum des persönlichen Lebens. Wenn jetzt alles fast uns nötigt, nach außen zu horchen auf die Geschehnisse in der Welt, dann müssen wir gerade uns zwingen, unsere Seele nicht zu verlieren in dem Vielerlei und acht zu haben auf das, was Gott an jedem einzelnen tun will. Jetzt ist wirklich die Zeit, in welcher das persönliche Christentum, von dem wir immer geredet haben, Kraft und Stärke gewinnen muß.

Was will Gott mit mir? Er will mich durch und durch heiligen. Er will durch Jesum im Glauben mein ganzes Wesen in seinen Besitz nehmen, daß in uns nie-

mand zu gebieten hat, als er allein durch seinen Geist. Und dann ist Leib und Seele und Geist bewahrt in seiner Hand zum Tage Jesu Christi. Dann gibt es Kräfte des Lebens zur Arbeit der Liebe; dann gibt es Worte des Lebens, die wirklich wertvoll sind für die Ewigkeit; dann gibt es Siege über alle Todesmächte, welche alle Lebenszwecke Gottes verneinen, dann gibt es Friede und Freude im heiligen Geiste.

Gott mache aus unserem deutschen Volk ein so fröhliches Volk, das unter den Schlägen der Schlachtfelder getrost ist, weil er Gottes Volk ist. *B u s c h.*

Kirchliche Umschau.

Die Hauptsache für unser Volk wird in dieser Zeit sein, daß die sittliche Haltung und die derselben zu Grunde liegende Kraft gut bleiben. Das wird auch eine der Hauptaufgaben der Kirche in dieser Zeit sein, daß sie jetzt, da die Herzen offen stehen, die Kräfte des Evangeliums mit allem Fleiß und aller Treue dem Volksleben zuzuführen sich bemüht. Das geschieht auch in unserer Frankfurter Kirche in der ausgedehntesten Weise. Die Gottesdienste und die Kriegsbetstunden sind auch jetzt noch gut besucht, und in der Seelsorge wird es reichlich spürbar, wie ein Verlangen nach Gott vorhanden ist. Allerdings wird sorgfältig darauf zu achten sein, daß Begeisterung nicht für das angesehen wird, was wir haben wollen; in der hohen edeln Begeisterung, die Gott unserem ganzen Volk gegeben hat, liegen prachtvolle Anfänge, die Gott unserem Volke gemacht hat; aber diese Anfänge müssen sich auswirken zu einer wahrhaften inneren Umgestaltung unseres Volkslebens, und dazu muß Gott durch sein Wort und seinen Geist helfen.

Es gibt allerlei Anzeichen, daß ein guter Geist in unserem Volk wirksam ist. Ein Landwehrmann schrieb aus dem Felde in den Tagen vor einer Schlacht, es sei ihm noch nicht viel anders zu Mut, als bei einer Manöverübung größeren Stiles, nur sei der Geist der Mannschaft ein viel besserer. Bezeichnend für die Stimmung bei uns daheim ist folgende Veröffentlichung, welche die Verlängerung der Polizeistunde von 11 auf 12 Uhr nachts betrifft. Wir geben dieselbe auf Wunsch gern unseren Lesern weiter.

Wenn eine öffentliche Abstimmung darüber stattfinden sollte, so würde eine überwältigende Mehrheit sogar die Festlegung der Polizeistunde auf 10 Uhr statt auf 11 Uhr nachts befürworten, die Verlängerung auf Mitternacht wird von allen guten Elementen unter den jetzigen Umständen auf das Schärffste Verurteilung finden. Es sei jedem Mann, zumal wenn er kein eigenes Heim besitzt, sein Schoppen und seine Aussprache am Feierabend vergönnt. Um 10 Uhr kann er davon genug, um 11 Uhr reichlich genug haben. Was länger bleibt, das sind zumeist Drohnen bei Tag, Motten bei Nacht. Wer ihrem Treiben Vorschub leistet, der versündigt sich selbst. Was von ihnen an Verdienst eingeht, wird jeder ehrbare deutsche Gastwirt gern am Altar des Vaterlandes opfern; es wäre Judaslohn, ein Verrat an der deutschen Volksseele, die wir alle in dieser Zeit zu läutern und aufrecht zu richten bestrebt sind. Was dem deutschen Volke nottut, ist Sammlung und Insihtgehen; eine Allzeitgegenwärtigung der Opfer, die deutsche Männer und deutsche Frauen jetzt bringen, das gibt uns neben der Dankbarkeit und Freude ob jedem Erfolg die nötige Demut. Mit

Kaffee- und Bierhausbegeisterung ist nichts getan. Wir müssen darauf bedacht sein und den festen Willen zeigen, daß der Aufschwung, den Denken und Fühlen des ganzen deutschen Volkes jetzt genommen hat, auch von bleibendem Wert ist; nur so können wir weiterer Erfolge gewiß sein. Unsere Kämpfer draußen sollen das Bewußtsein haben, daß wir hinter ihnen stehen, das geschieht nicht in wortlautem Feiern ihrer Taten, sondern vielmehr in inbrünstigem Denken und pflichttreuem Wirken zu Hause. Mit dieser Stimmung, die uns so nötig und heilsam ist, verträgt sich kein Nachtleben. Wenn in diesen Tagen etwas berücksichtigt werden soll und muß, so ist es der Einfluß alles dessen, was zum Guten führt, zur Reinhaltung des deutschen Volkes.

In seinem Namen bitte ich, solange wir zu bestehen haben vor unseren Feinden, die Verlängerung der Polizeistunde bis Mitternacht wieder aufzuheben und dieselbe womöglich auf 10 Uhr, in keinem Falle länger wie 11 Uhr festzusetzen. Jeder, der — wenn auch bisher nur in der Stille — mitwirkte in diesem Sinne, der helfe hier und stimme bei.

In unserer Stadt sind die Verwundeten eingezogen. Der Lage Frankfurts entsprechend, beherbergen wir vorwiegend Leichtverwundete. Viele Hände und Herzen rühren sich, den verwundeten Kriegern zu zeigen, wie dankbar wir ihnen sind, daß sie so mannhaft und mutig des Landes Grenze verteidigt haben. Laßt sie neben allen Liebesgaben auch etwas verspüren von dem warmen Pulsschlag aufrichtiger Liebe und laßt sie auch aus unseren Häusern etwas mitnehmen von dem Segen des Evangeliums Gottes.

Die Kriegslage ist für unser Volk bis jetzt, während wir dieses schreiben, andauernd günstig. Vom Westen, wie auch neuerdings vom Osten treffen glänzende Siegesnachrichten ein. Unsere Flotte hat im Vorpostengefecht bei Helgoland eine kleine Schlappe erlitten. Sie brennt natürlich darauf, bald zu zeigen, daß sie auch zu siegen versteht. Wir befehlen auch ferner unser teures Vaterland der Obhut unseres Gottes. Er mache uns in der Not standhaft, im Glück demütig und im Erfolg dankbar. *B u s c h.*

Der gute deutsche Michel.

Nach der Weise: Stimmt an mit hellem, hohem Klang.

Das ist ein trefflicher Patron,
Der gute, deutsche Michel!
Er führt, des Landes treuer Sohn,
Die Sense oder Sichel.

Und mäht die Disteln Lug und Trug
Hinweg, woher sie kamen;
Dann führt er durch das Land den Pflug
Und streuet guten Samen. —

Drum, deutscher Mann, arm oder reich,
Der heiße Wunsch erfüll' dich:
Mir sei in jeglichem Bereich
Der Michel mustergültig!

Und trotz der überfeinen Welt
Gespöttel und Gestichel,
Werd ich, wohin die Pflicht mich stellt,
• Ein guter, deutscher Michel.

Rektor Georg Lang.

Fortlaufende Erzählung

Eine Gebirgsreise mit Hindernissen.

Von F. Andrae.

(7. Fortsetzung)

Er wohnte schon lange im nächsten Dorf, wo er einen kleinen Laden hatte und auch sonst Handelsgeschäfte vermittelte. Bei der Abendsuppe erzählte er mir vom Brand des alten Waldhofes vor 30 Jahren, der nur wenige Schritte entfernt von dem jetzigen auf der Anhöhe gestanden hatte. Als einziges Ueberbleibsel stand noch das Backhaus, das wir benützten und wo ich meine ersten gründlichen Studien im Brotbacken gemacht hatte. Man habe die Flammen bis nach B. hinüber gesehen und sei ein schrecklicher Brand gewesen, der nicht zu löschen war, weil's an Wasser hier eben immer gefehlt hat.

Ich dachte an den spärlich fließenden Rohrbrunnen draußen, und die Besorgnis mochte sich wohl auf meinem Gesicht malen; da versicherte mir der gute Mann plötzlich mit großem Eifer, daß damals starker Wind geweht habe und kein Mensch daheim gewesen sei und ich ganz bestimmt außer Sorge sein dürfe; es sei keine Gefahr.

Die Nacht ging denn auch glücklich vorüber. Am Morgen hatte die Wärme des Heues abgenommen und es war kein Rauch mehr zu sehen, nur der unheimliche Geruch blieb noch etliche Tage.

Fast eine Woche war mein Schwager nun schon fort und noch war keine Nachricht von der Hochzeit zu mir gedrungen. Nun, ich war nachgerade an Hindernisse zu Wasser und zu Land einigermaßen gewöhnt und konnte mir denken, daß auch dieser wichtige Akt: „Hochzeit“ nicht so glatt abgehen würde, wenn ich auch nicht leugne, wie erwünscht mir das Gegenteil gewesen wäre.

Eines Tages hatte ich einen Boten zu Besorgungen nach Untergeißenberg geschickt, der auch die Post mitbringen sollte. Gegen Abend ging ich den Berg hinunter den ersehnten Briefen entgegen und hatte eben die Straße erreicht, als eine männliche Gestalt, die mir sehr bekannt schien, unten aus dem Wald und schnellen Schrittes mir entgegen kam. Bald erkannte ich Herrn L., den Neffen von Frau K., und begrüßte ihn mit unverhohlener Freude. „Welcher gute Geist führt Sie hierher?“

„Der gute Geist Ihres vortrefflichen Schwagers, der eingetretener Hindernisse wegen seine Hochzeit erst in ca. vierzehn Tagen halten kann und mich gebeten hat, die Winterfaat einstreuen zu bestellen,“ erwiderte er lachend und reichte mir einen Brief, in dem ich schwarz auf weiß lesen konnte, daß die Hochzeit wirklich hatte verschoben werden müssen, weil die Papiere nicht in Ordnung waren.

Ein Brief von Meta enthielt dieselbe Nachricht und bestürmte mich mit Bitten, nun vollends auszuhalten, bis sie kommen würde.

Ich freute mich, daß Herr L. da war, den ich bei meiner Ankunft als einen sehr lebenswürdigen und tüchtigen Mann hatte kennen lernen, und dankte ihm mit herzlichen Worten für seine edelmütige Aufopferung. Er versicherte mir dagegen, daß es ihm eine wirkliche Freude sei, nochmal einige Tage hier arbeiten zu dürfen „auf dem Boden, der ihm durch drei Jahre

so lieb geworden sei“. Er konnte mir auch von den lieben R.'s manches berichten, was mich freute, so daß wir in heiterster Stimmung den Waldhof erreichten.

Nani's Freude, ihren ehemaligen „Herrn“ wiederzusehen, — sie hatte ihn nämlich mit mütterlicher Sorgfalt gepflegt und sprach immer mit einer gewissen zärtlichen Verehrung von ihm —, war sehr groß und mit Eifer half sie mir das kleine Gastzimmer für ihn so behaglich als möglich zu machen.

Wir vertrugen uns herrlich, waren sehr fleißig, unterhielten uns am Abend aufs Beste und merkten kaum, wie rasch die Zeit verging. Herr L. fand großes Wohlgefallen an den Photographien meiner Schwestern und Brüder und versprach mir gelegentlich, uns im Frühling einmal zu besuchen, was auch geschehen ist. Welche Folgen jener Besuch später hatte, will ich hier nicht verraten; aber sie waren sehr wichtig und gehörten nicht ins Reich der Hindernisse. Vielleicht erzähle ich ein andresmal mehr davon.

Endlich am 20. Oktober war Meta's Hochzeit, die ich leider nur aus der Ferne in Gedanken mitfeiern konnte. Es war dies keine Kleinigkeit, bei der allerersten Hochzeit im Schwesternkreis fehlen zu müssen, und wäre mir sicherlich noch schwerer geworden, wenn ich mehr Sympathien für meinen Schwager und fröhlicheres Vertrauen zum künftigen Eheglück meiner Schwester hätte fassen können. Aber das brachte ich mit dem besten Willen nicht fertig und sah nicht ohne einiges Bangen der Ankunft des jungen Paares entgegen.

Die Stunde der Ankunft konnte nicht genau bestimmt werden, aber ich hatte die Zimmer so behaglich eingerichtet, als es mir die Mittel irgend gestatteten, und über der Tür des Wohnzimmers hing ein Mooskranz mit roten Beeren und der Inschrift: „Gott segne Euer Eingang“, als am Abend des 21. Oktobers das junge Paar wirklich im Waldhof einzog.

Nicht ohne freudigen Stolz führte ich Meta durch's ganze Haus und fühlte mich durch ihre aufrichtige, herzliche Dankbarkeit reichlich für alle gehabte Mühe und Selbstverleugnung belohnt. „Möchtest du nur glücklich hier sein, liebe Meta, glücklicher als ich es war“, sagte ich mit hervorbrechenden Tränen und umarmte sie. „Sorge dich nicht“, antwortete sie heiter. „Ich hoffe, es geht besser, als du denkst, — ich habe ihn sehr lieb“. Dies Geheimnis unterlag keinem Zweifel und daß die Liebe langmütig ist und alles dulden kann, wußte ich ja aus dem Brief an die Korinther. So bemühte ich mich, ihre guten Hoffnungen zu teilen trotz aller inwendigen Hindernisse. (Fortsetzung folgt.)

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Wochenstied: Gesangb. 246
Liederb. 364

So.: Psalm 75
Psalm 19

Mo.: Joh. 5, 30—47
Spr. 21, 1—15

Di.: Joh. 6, 1—21
Spr. 21, 16—31

Mi.: Joh. 6, 22—40
Spr. 22, 1—10

Do.: Joh. 6, 41—58
Spr. 24, 1—16

Fr.: Joh. 6, 59—71
Spr. 24, 17—34

Sa.: Joh. 7, 1—13
Psalm 63

Herrenalb. Villa Chariottenruhe,

Pension

Dobelstrasse 135,

christl. Erholungsheim auf der Höhe dicht am Walde gelegen.
Elektr. Licht, Bäder im Hause. Angenehmen Aufenthalt für
Erholungsbedürftige. Vor und nach der Saison ermäßigte
Preise. Näheres durch die Leiterin Fräulein L. KOCH.



Für unsere Kinder

Aus dem Leben der Anstaltskinder in Sumaddi.

(1. Fortsetzung.)

Den Nachmittag verbrachten die Kinder einesteils mit Ausruhen von den Geh- und Eß-Strapazen und andernteils mit Baden und Badevorrichtungen, wie Wassertragen und Kleiderwaschen usw. Eigentlich war geplant, am Freitag wieder heimzugehen, so daß dieses Reinigungs-geschäft dort vorgenommen worden wäre. Aber die Mischtigeri-Notabilität mit dem heidnischen Schultheißen an der Spitze wollte das durchaus nicht zugeben, sie wollten, hieß es, für alles Nötige sorgen, aber die Ehre dürfe ich ihnen nicht versagen, unsern Kindern eine solene Fleisch-festspeise zu stiften. Weil die Sache wirklich gut gemeint war, konnte ich natürlich nicht anders als nachgeben, und nun ging es denn unter Wasserdampf ans Wassertragen und Wasserkochen. Aber mit dem Kleiderwaschen hatte es seine Haken, da die Kinder an Kleidern nur mitgenommen hatten, was sie gerade auf dem Leib trugen. Aber die Liebe (in diesem Fall allerdings hauptsächlich die Liebe zu dem in Aussicht stehenden Festschmaus) machte erfinderisch. Den Kleinsten wurden schnell ihre Kleider ausgezogen und sie alle miteinander im Eva-kostüm unter einen großen Teppich geschoben. Mit den Kleidern eilten eine Anzahl der Großen an den nahen Brunnen, wuschen sie eiligst und schlupften in dieselben hinein, um ihre eigenen einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Die Wohlgezo-gensten waren indeß ins Dorf gegangen und hatten sich bei Verwandten und Un-verwandten Kleider entlehnt, um ihre eigenen waschen zu können, und nun konnte das Baden ungehindert vor-statten gehen. Kokosnupöl haben sie damals besonders reichlich gebraucht, so daß es im Missionsgehöfste min-destens so duftete wie in einem norddeutschen Friseur-salon. Daß das Essen nach all diesen wichtigen und unwichtigen Arbeiten allen gut geschmeckt hat, kann ich auf Grund eigener Beobachtung aufs bestimmteste be-zeugen, und doch wurden die Kinder mit ihrem Pensum diesmal nicht fertig, da sich offenbar die Hausmutter doch in ihrem Appetit und ihrer Leistungsfähigkeit ein-mal getäuscht hatte. Von der guten Kräuterbrühe blieb ziemlich viel übrig, und da es am andern Morgen mit dem Essen wieder sehr eilte, weil die Kinder, unter Anführung des Pfarrers, auch den berühmten heiligen BADEPLAZ unter dem grotesken Bananenbaum noch gerne gesehen hätten, goß man ihnen kurz entschlossen über ihren Hirsebrei den Rest derselben, statt frische Pfeffer-brühe zu bereiten. Wie fröhlich zogen nach dem Mahl die Kinder ab, aber wie traurig und niedergeschlagen kamen sie nach 3—4 Stunden wieder zurück! Als wir uns nach dem Grund dieser Veränderung erkundigten, hieß es, es sei einigen schlecht geworden. Da wir ja wußten, daß sie im Essen Außergewöhnliches geleistet, socht uns die Sache zuerst absolut nicht an; da jedoch im Lauf des Mittags noch mehr Kinder von der Sache

befallen wurden, kam uns die Geschichte doch bedenklich vor, und als wir nach der Ursache forschten und Unter-suchungen anstellten, ergab es sich, daß wir es mit einer regelrechten Grünspanvergiftung zu tun hatten, die dadurch veranlaßt worden war, daß man die übrig-gebliebene Kräuterbrühe über Nacht in einem unver-zinnten Kupfergefäß aufbewahrt hatte. Natürlich kamen meine Frau und ich in die ärgste Not. Das einzige, was wir unter den gegebenen Umständen tun konnten und auch taten, war, den Herrn anzuflehen, den durch unsere Unachtsamkeit hervorgerufenen Schaden unschäd-lich zu machen. Als ich dem Pfarrer von meiner Ent-deckung und Befürchtung Mitteilung machte, beruhigte er mich und ordnete sofort an, einen Kübel Ingwertee herzustellen zu lassen. Sobald derselbe zur Stelle war, mußte eine jede Patientin etwa einen halben Liter von demselben schlucken und sich gut ausschwizen lassen. Und siehe da, zum Mittagessen waren schon wieder die meisten und zum Abendessen alle so mobil, daß sie ohne Furcht und ohne Grauen voll und ganz bei der Verteilung des zweiten und dritten Festessens, Reis mit gut gepfeffertem Hammelragout, teilnehmen konnten. Sonnabend morgen war als spätestster Termin für die Heimreise angesetzt. Freitag nacht kamen Abgesandte unserer Gemeinde und baten dringend, ich möchte doch den Kindern erlauben, noch einen weiteren Tag in Mischtigeri zuzubringen, da die Gemeindeglieder den-selben auch noch ein Festessen zu verabreichen be-schlossen hätten. Aus verschiedenen Gründen sah ich mich jedoch genötigt, dieses freundliche Anerbieten ab-zulehnen, und so kam es denn wirklich dazu, daß ich am andern Morgen mit Tagesgraun die Kinder mit Sack und Pack fortspedieren konnte. Während ich mit meiner Frau über den Sonntag in Mischtigeri blieb, um die Gottesdienste abzuhalten, fungierte Mr. Anandappa als Reisemarschall. (Schluß folgt.)



Zur Unterhaltung

Dreifüßiges Rätsel.

Kön'ge sind's von allen Tieren,
Aber Tier- und Menschenfeinde,
Käzen sind es von gewandter Schnelle,
Nicht bekleidet mit dem gelben Felle.

Wenn im Maule ihm nur einer stände,
Von den scharfen, spigen Stacheln!
Nein, ein schreckliches Gebiß verrät,
Daß ein Raubtier keinen Spaß versteht.

Und das Ganze ist ein schlichtes Pflänzchen,
Beinah' Unkraut, wächst es tief im Grase;
Gelbe Blumen, Zackenblätter stehen wie Rosetten,
Daraus fügen Kinderhändchen lange Ketten.

Fürs rote Säckchen gingen ein:

P. S. 80 Bg.

Herzlichen Dank und Gruß vom Onkel.

Politische Wochenschau.

Im Jahre 1870 war es auch an einem Septembertage, als die ersten preußischen Reiter vor Paris erschienen. Kurz darauf begann die lange Belagerung der Riesenstadt. Es scheint, daß sie auch diesmal wieder im September beginnen wird, wenn der Siegeszug der deutschen Heere andauert wie bisher. Nur dürfte sie kürzere Zeit in Anspruch nehmen wie damals, denn unsere Belagerungsgeschütze schießen Panzerplatten und Beton in Staub zusammen. In der französischen Hauptstadt ist sich die Regierung der Gefahr der Lage bewußt; sie der Bevölkerung im ganzen Umfange mitzuteilen, fehlt ihr der Mut. Man hat die Pariser solange mit Siegesnachrichten gefüttert, daß man fürchten muß, die Enttäuschung werde sich in einer Revolution Luft machen. Aus diesem Grunde hat man auch das Ministerium erweitert; auch zwei Sozialisten haben Aufnahme darin gefunden, damit keine Partei zum Angriff übergeht. Alles das wird nichts helfen. Sobald die „Preußen“ vor den Toren stehen, wird das Ministerium in der Versenkung verschwinden und mit ihm der Präsident der Republik, Poincaré, der kurz vor dem Ausbruch des Krieges in Petersburg weilte und dort mit dem Zaren wohl die letzten Verabredungen getroffen hat. Dann wird wieder — auch wie in 1870 — der Ruf „Verrat!“ in den Straßen von Paris ertönen. Schon jetzt spricht man von einer Verlegung der Regierung nach Bourdeaux. Wenn aber die Revolutionäre der Pariser Vorstädte selbst eine Regierung bilden, würden in Bourdeaux sich nur noch Männer zusammenfinden, die keine Macht mehr in der Hand haben.

Das Ministerium hat in einem Aufruf auf den Zar-Befreier hingewiesen, dessen Heere im Begriff seien, nach Berlin zu marschieren, das bereits von Angst und Entsetzen erfüllt sei. Inzwischen schlugen die deutschen Truppen an der ostpreussischen Grenze die Russen so nachhaltig, daß ihr Angriff zusammenbrach. Der Weg nach Berlin ist somit für die Russen noch weit. Hinter den Heeren des Zaren aber erhebt die Revolution ihr schrecken kündendes Haupt. Ganz Russisch-Polen ist im Aufruhr, vom Schwarzen Meere aus hat ein russisches Kriegsschiff Odessa beschossen, wo sich bereits eine revolutionäre Stadtverwaltung eingerichtet hatte, und im Kaukasus, wo nie ganz bezwungene Völkerschaften wohnen, sprengt man Brücken, die dem Zugang nach Persien dienen. Wer weiß, wie bald auch die Straßen von Petersburg wieder mit Arbeitern gefüllt sind, die Barrikaden bauen und aus den russischen Niederlagen die Kraft zu neuem Vorgehen schöpfen!

Rußland hat sich auf Frankreichs Hilfe, Frankreich auf russische Kraft verlassen. Nun sind sie beide enttäuscht. Und auch in England hat die Nachricht von der Niederlage der britischen Paradedruppe bei St. Quentin keine Befriedigung auslösen können. Man hatte sich die Sache ganz anders gedacht. Wie man in England deutsche Art und deutsches Wesen nie verstanden hat, so hat man sich auch über unsere militärische Leistungsfähigkeit getäuscht. Dem Ansturm von vier Mächten, so meinte man in London, werde Deutschland nicht widerstehen können. Der bisherige Gang der Dinge hat bewiesen, daß wir, wenn es um Haus und Herd geht, unüberwindlich sind.

Nun wissen englische und französische Blätter von neuer Hilfe zu erzählen. Geheimnisvoll deutet man an, daß Japan 500 000 Soldaten mobil gemacht habe, nicht gegen unsere tapfere kleine Schar in Kiautschou, die infolge englischer Schamlosigkeit dem Untergange geweiht wird, sondern um auf den russischen und französischen Schlachtfeldern gegen uns zu kämpfen. Auch deutsche Blätter haben diese Meldung verbreitet, und weil die Zensur sie nicht beanstandet hat, glaubt man daran. Wir halten sie für falsch, weil Japan für eine solche Hilfeleistung nicht umsonst zu haben wäre. Was aber könnte England als Belohnung bieten? Gesezt aber auch, die Gelben kämen wirklich über uns, so könnte das nur zu einem Zeitpunkt sein, wo der Krieg mit Frankreich im wesentlichen schon entschieden wäre. Denn nicht nur die Fahrt auf der sibirischen Bahn ist lang, sondern auch der Schiffsweg aus den Ostasiatischen Gewässern durch den Suezkanal bis zur französischen Küste ist kein Razensprung, zumal nicht für eine Armee, die auf Transportdampfern eingeschifft und von (englischen) Kriegsschiffen begleitet sein würde. Wir würden auch mit ihr noch fertig werden, und wenn der letzte Mann und der letzte Pfennig geopfert werden müßte. England aber, das die gelbe Rasse gegen uns mobil macht, wird noch erfahren, daß es damit die Art an die Wurzel seiner Welt Herrschaft gelegt hat. Wenn erst die Inder hören, daß Japaner auf den Schlachtfeldern Europas kämpfen, dann wird der Tag nicht fern sein, an dem in ganz Indien der Aufstand aufflammt und die englische Herrschaft abgeschüttelt wird. Der englische Minister Burns, der nach der Kriegserklärung zurücktrat, hat es seinen Landesleuten gesagt, daß, wenn der Sultan in Konstantinopel zum „heiligen Kriege“ aufrufen sollte, die Flammen des Aufruhrs unter den 100 Millionen Mohammedanern der englischen Besitzungen losbrechen würden. Schon beginnt es in Ägypten zu gähren, wo England längst unbeschränkter Herrscher und der Sultan nur noch dem Scheine nach Herr des Landes ist. Auch Kanada und Australien, die nur noch lose mit dem Mutterlande verknüpft sind, warten auf die Stunde des Abfalls, die kommen wird, wenn England eine entscheidende Niederlage bereitet wird. Noch schützt der eiserne Ring seiner Kriegsschiffe seine meerumrauschte Insel, aber dieser Krieg kann noch Ueberraschungen bringen, auf die auch englische Staatsmänner nicht gefaßt sind. E.

Wie schaffen wir mehr Arbeitsgelegenheit?

Die Betriebswerkstätte für Heimarbeiterinnen, großer Hirschgraben 25, beschäftigt Frauen und Mädchen durch Nähen von Wäsche, Kinderkleidern, Stricken von Strümpfen usw. Sie bittet um Aufträge von Vereinen und Privaten, die auf das Sorgfältigste ausgeführt werden. In Betracht kommen jetzt besonders Liebesgaben und Krankenwäsche.

Von großem Wert ist es ferner, wenn ihr Nähmaschinen (Fußbetrieb) leihweise gütigst zur Verfügung gestellt werden. Dieselben werden auf Wunsch abgeholt. Die Betriebswerkstätte beabsichtigt auch, aus getragenen warmen Anzügen Kinderkleider, Röcke usw. herzustellen, die dann wieder Verwendung in der Familienfürsorge finden. In manchen Häusern liegt ein totes Kapital an teilweise defekt gewordenen

Kleidungsstücken. Wer eine wohlthätige Verwendung derselben wünscht, schicke die Sachen in zertrenntem, gebügelm Zustand an die Adresse: Städelstr. 21. Sie werden dort von sachkundiger Hand zugeschnitten, das Schlechte ausgemerzt und zum Fertigmachen an Arbeitsuchende weitergegeben. Was noch gut genug ist, um unzertrennt getragen zu werden, wird selbstverständlich besser direkt verschont und eignet sich nicht für obige Stelle.

Jede fleißige Hand, die durch das Zerschneiden und Bügeln die nötige Vorarbeit leistet, hilft einer guten Sache, ebenso Jeder, der jetzt Aufträge an Wäsche oder Stridarbeit gibt. Denn alles, was dazu dient, der vorhandenen Arbeitslosigkeit zu steuern, ist eine wertvolle Beihülfe für das Ganze!

Die Betriebswerkstätte der Heimarbeiterinnen.
Großer Hirschgraben 25, 2. St.

Die Aufgabe der Inneren Mission im Kriege.

Der Evangelische Verein für Innere Mission und seine verschiedenen Zweige hatten in den letzten Monaten vor Ausbruch des Krieges mit allerlei Wechsel in den leitenden Kräften zu tun. Mitte Mai folgte der zweite Vereinsgeistliche, Pfarrer Lange, einem Ruf der Gemeinde Jöstadt in seiner Heimat in Sachsen, während Pfarrer Jaeger seine Wohnung nach Buchschlag verlegte. Die Aussicht auf den bevorstehenden Kongreß für Innere Mission machte für das verzweigte Arbeitsgebiet von Pfarrer Lange eine doppelte Neubefetzung erforderlich, zumal auch in Bezug auf die Leitung der einzelnen Vereinszweige im Vereinshaus Wittenberger Hof, ein mehrfacher Wechsel eingetreten war. So wurde Herr Pfarrer Schreiner aus Dillenburg zum dritten Vereinsgeistlichen mit der Aufgabe der Leitung des Hausgeistlichenamtes im Wittenberger Hof und zur Vorbereitung des Kongresses berufen, während für die verschiedenen Zweige der Wanderfürsorge und Armenpflege der Inneren Mission noch keine feste Kraft gewonnen werden konnte. Von Mitte Juli ab übernahm Herr Missionar Götz von der Baseler Missionsgesellschaft die Vertretung des vakanten Postens.

Mit Beginn des Krieges wurde nun auch die Innere Mission vor neue und schwierige Aufgaben gestellt. Die Zahl der Berufsarbeiter schmolz beträchtlich zusammen, da eine ganze Reihe von ihnen zu den Fahnen einberufen wurde. Trotzdem galt es, nicht nur den Betrieb der Einrichtungen und Vereine der Inneren Mission nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten, sondern zugleich neuen und dringlichen Aufgaben sich zuzuwenden. Wir freuen uns, daß seither außer dem Diakonenheim, dessen sämtliche Brüder zur Krankenpflege eingezogen sind, alle andern Veranstaltungen der Inneren Mission in Gang bleiben konnten. Schon machen sich infolge des Krieges schmerzliche Lücken bemerkbar. So hat beispielsweise der Wartburgverein etwa 175 seiner Mitglieder zu den Fahnen zu stellen, viele von ihnen stehen schon im Gefecht, eine Reihe liegen verwundet in den Lazaretten und ein treuer Mitarbeiter, Wilhelm Lind, fand bereits den Heldentod. Die Heime und Herbergen

der Inneren Mission konnten bisher ihre Aufgabe weiterführen und zugleich neuen Bedürfnissen dienen. Das Bahnhofsheim hatte gerade in den Tagen des Kriegsausbruchs aus den seitherigen Mieträumen in der Taunusstraße 31 in das schöne, neuerworbene Haus, Gutleutstraße 45, übersiedeln können. Die leergewordenen Räume wurden nun Mittelpunkt einer außerordentlich wichtigen Fürsorgetätigkeit für unterkunftslose Ortsfremde. Auf Anregung unserer Inneren Mission gliederte sich nämlich die Zentrale für Kriegsfürsorge hierfür einen besonderen Zweig ein, dessen Geschäftsstelle eben in der Taunusstr. 31 ihren Sitz hat, während zwei Auskunftsstellen in Verbindung mit der Bahnhofsmission am Haupt- und Südbahnhof eingerichtet wurden. Hier galt es, zunächst für die aus Belgien und Frankreich Vertriebenen Rat und Hülfe schaffen und so manchem grenzenlosen Jammer der meist nur mit dem nackten Leben davongekommenen Flüchtlinge steuern. Daneben aber wurde die Geschäftsstelle immer mehr und mehr auch von Hunderten von militärpflichtigen jungen Leuten aufgesucht, die ihren Stellungsbefehl nach Frankfurt erhalten hatten, aber nicht gleich eingestellt werden konnten und nun meist beschäftigungslos und mittellos nicht mehr aus noch ein wußten. Nach einigen Tagen stürmischen Zudrangs ist allmählich in den Gang der Sache Regel und Ruhe gekommen. In dem Ausschuß, der hierfür gebildet ist, wie bei der Leitung der Geschäftsstelle ist unsere Innere Mission wesentlich beteiligt. Dazu sind in der Taunusstraße 31, sowie dank der großzügigen Mithülfe der Firma Amend-Bobleter in deren Geschäftsräumen im Hause Braunsfels Notquartiere eingerichtet worden, die den armen umhergehetzten Leuten ein erstes Obdach in Frankfurt gewähren können. Neben diesen in der Linie des Diakoniebüros liegenden Aufgaben hat der Evangelische Verein durch seine Vereinsgeistlichen und Herrn Missionar Götz auch die Seelsorge im städtischen Krankenhaus, Heiliggeisthospital und der Irrenanstalt vertretungsweise übernommen. Die Bilder des Leides, die hier sich den Berufsarbeitern aufdrängen, sind eine Ergänzung zu den Heimsuchungen, wie sie in den Schicksalen der Vertriebenen sich wieder spiegeln, eine ernste Kehrseite zu den leuchtenden Bildern der Siege, von denen unsere Zeitungen uns berichten.

Und doch offenbart sich unter so viel Leid und Schmerz oft sonderlich und ergreifend die leitende und erbarmende Hand Gottes, die aufzurichten weiß, wo sie niederbeugt und heilt, wo sie schlägt. Das sind dann die schönsten Erlebnisse der Inneren Mission. 3.

Evangelischer Arbeiterverein. Der Evangelische Arbeiterverein veranstaltet am kommenden Sonntag, den 6. September, abends 9 Uhr, im Rechneraal, Langestraße 29, seine zweite Kriegerversammlung. Der Vorsitzende, Rektor Jaspert, spricht über „Die Siege in Ost und West“, Arbeitersekretär Quersfurt spricht über „Deutschland und seine Feinde“. Der Sängerkorps des Vereins wird den Abend mit patriotischen Liedern ausschmücken.

Evangelische Gottesdienste in Frankfurt am Main.

Vom Sonntag, den 6. September (13. n. Trinitatis) bis Samstag den 12. September 1914.
Am 6. September d. Js. ist die regelmäßig wiederkehrende obligatorische Kirchenkollekte zum Besten der deutschen evangelischen Seemannsmission einzusammeln. Ablieferung bis zum 15. September an das Bureau des K. Konsistoriums.

Konsistorialbezirk Frankfurt a. M.

Dreikönigskirche.

So. 9¹/₂ B. Pfr. Holzamer, hl. Abendmahl u. unmittelb. vorausgeh. Beichte.
11 B. K.-G.
5 N. Missionar Gsell.

Do. 8 U. Kriegsbesetzung, Pfr. Holzamer.
Die Kirche ist jeden Abend um 8 Uhr zur stillen Sammlung geöffnet.

Friedenskirche.

So. 9¹/₂ U. Gottesdienst, Pfr. Franke (Im Anschluß Beichte u. hl. Abendmahl.
11 B. K.-G. i. d. Kirche, Pfr. Palmer.
11 B. K.-G. i. Erbbaublock, Pfr. Franke.
12¹/₄ U. K.-G., Pfr. Palmer.
8 U. Pfr. Palmer.

Abendlich 8¹/₂ Uhr Andacht i. d. Kirche.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbesetzung, Pfr. Franke.

Johanniskirche.

So. 8 U. Pfr. Grimm. Thema: „Haltet an am Gebet! Röm. 12, 12.“
9¹/₂ B. Pfr. Strobel.

10³/₄ B. K.-G., Pfr. Grimm.
2 N. K.-G., Pfr. Pauly.
Gemeindehaus Günthersburg-allee 94 u. Erlenbacherstr. 12.

So. 10 U. Pfr. Pauly.
2¹/₂ N. K.-G., derselbe.

Katharinenkirche.

So. 10 U. Pfr. Schwarzlose.
11¹/₄ B. K.-G., Pfr. Schwarzlose.
12 B. K.-G., Pfr. Schwarzlose.
6 N. Pfr. Veit.
Do. 6 U. Kriegsbesetzung, Pfr. Schwarzlose.

Lukaskirche.

So. 10 U. Gottesdienst (Abendmahl mit vorhergehender Beichte) Pfr. Busch.
11¹/₄ B. K.-G., Pfr. Busch.
5 N. Bibelbesprechungs-, Pfr. Busch.
6 N. Missionar Gsell.
An jed. Wochentag. 8¹/₂ U. Kriegsbesetzung.
Do. abends u. d. Kriegsbesetzung Abendmahl mit vorhergehender Beichte.

Lutherkirche.

So. 9¹/₂ U. Pfr. Lütgert.
11 B. K.-G., Pfr. Saul.
3 N. K.-G.
8 U. Pfr. Saul, danach hl. Abendmahl.
Mo. 1¹/₂ U. Kriegsbesetzung
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbesetzung.
Außerdem ist die Kirche an jed. Abend von 7¹/₂ Uhr ab f. Andacht geöffnet.

Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 10 B. Pfr. Schrenk.
2¹/₂ N. K.-G.
11 B. K.-G. i. d. Gemeinderäumen.
6 U. Pfr. Jaeger, anshl. Beichte und hl. Abendmahl.
Täglich (Werktag) 8¹/₂ U. Kriegsbesetzung.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbesetzung.

Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaikirche. (Ede Waldschmidt- und Abnstraße.) So. 10 B. Pfr. Manz (Abendmahl).

11¹/₄ B. K.-G. i. d. St., Pfr. Manz
11¹/₄ B. K.-G. im Gemeindehaus, Pfr. Petermann.
6 U. Pfr. Bornemann. 2. Kor. 4, 1—18.
Der Segen des Kriegeres.

Mo. 8 U. Kriegsbesetzung, Pfr. Petermann.
Täglich abends 8 Uhr Andacht i. d. Kirche.

Paulskirche.

So. 10 U. Pfr. Urspruch. (Abendmahl mit vorhergehender Beichte.)
11¹/₄ B. K.-G., Pfr. Urspruch.
12 N. K.-G., Pfr. Urspruch.
5 N. Pfr. Werner.

Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbesetzung, Pfr. Werner.
An all. Wochentagen 8¹/₂ U. stille Andacht.

Peterskirche.

St. Peterskirche Sa. 5. Sept. 8¹/₄ U. Kriegsbesetzung, Pfr. Zurlinden.

So. 9¹/₂ B. Pfr. Wolf.

10¹/₂ U. K.-G.
11 B. K.-G. Pfr. Groenhoff.
5 N. Pfr. Zurlinden (Abendmahl)
Sa. 12. Sept., 8¹/₄ U. Kriegsbesetzung, Pfr. Groenhoff.

St. Petersgemeindehaus, Markenerstr. 3. So. 9¹/₂ B. Pfr. Groenhoff.
11 B. K.-G. Pfr. Wolf.

Mi. 9. Sept., 8¹/₄ U. Kriegsbesetzung, Pfr. Zurlinden.

Weißfrauenkirche.

So. 8 U. Pfr. Kübel.
9¹/₂ B. Pfr. Dechent. Abendmahl mit vorhergeh. Beichte. Zum Gedächtnis der Gefallenen. (Matth. 16, 24—26)
11 B. K.-G. Pfr. Dechent.

Do. 8 U. Kriegsbesetzung, Pfr. Dechent.
Die Kirche ist jeden Abend von 7—9 Uhr zur stillen Sammlung geöffnet.

Gemeindehaus: So. 11¹/₄ B. K.-G. Pfr. Kübel.

Deutsche ev.-ref. Gemeinde.

Kirche. So. 9¹/₂ B. Pfr. Bauer.
11 B. K.-G.
8¹/₂ U. Kriegsbesetzung, Pfr. Foerster.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbesetzung, Pfr. Quack.
An den anderen Tagen ist die Kirche bis au weiteres von 6—7 Uhr abends zur Andacht geöffnet. Dienstags und Freitags wird regelmäßig die Orgel gespielt werden.

Franz. reform. Kirche.

So. 9¹/₂ B. Pfr. Deluz.
11 B. K.-G.
Mi. 7 U. Kriegsbesetzung in deutscher Sprache, Pfr. Correvon.

Sa. 6 U. Geb.-Vereinigung. (i. Press.-Zimm.)
Außerdem i. d. Kirche täglich abends von 7—8 Uhr zur stillen Andacht geöffnet.

Diakonissenkirche.

So. 10 U. Pfr. Petrenz.
11¹/₄ B. K.-G.
An jed. Wochentage findet Abends 7 Uhr eine Andacht statt.

Vereinshaus Nord-Ost.*

So. 9¹/₂ B. Gottesdienst, Pfr. Mochert, danach Beichte und hl. Abendmahl.
11 U. Jugendgottesdienst.
Mi. 8¹/₂ U. Bibelstunde für jedermann, Kriegsbesetzung.
Sa. 8¹/₄ U. Kriegsbesetzung.

Bürgerhospital.*

So. 11 B. St.-Pfr. Gotthold.
Heiliggeist-Hospital.*
So. 9¹/₂ U. Gottesdienst, Pfr. Schreiner.
Irrenanstalt.*

So. 9 U. Gottesdienst, Missionar Gsell.
Städtisches Krankenhaus.*

So. 10¹/₂ B. Gottesdienst, Pfr. Jaeger.

*) Die hier angezeigten Gottesdienste sind als öffentliche für alle Gemeindeglieder zugänglich.

Vereinshaus Westend.

Neue Mainzerstraße 41 I.
So. 10 U. Schwerhörigengottesdienst, Pfr. Werner.

Gemeinde Bonames.

So. 9¹/₂ B. Gottesdienst.
10³/₄ K.-G.
Mi. 8 U. Kriegsbesetzung.

Gemeinde Hausen.

So. 9¹/₂ B. Predigtgottesdienst.
11 U. Kindergottesdienst.
Abendlich 9 U. Gebetsandacht in in der Kirche.

Gemeinde Niederrad.

So. 9¹/₂ B. Predigt.
11 U. Kindergottesdienst.
Jeden Donnerstag abds. 8¹/₂ Uhr Kriegsbesetzung in der Kirche.
Jeden Abend 8¹/₂ Uhr, außer Donnerstags, Versammlung im blauen Kreuz. Odenwaldstr. 10.

Niederursel.

So. 9¹/₂ U. Gottesdienst.
11 U. Christenlehre.
Do. 8 U. Kriegsbesetzung.

Gemeinde Oberrad.

Erbsenkirche. So. 1¹/₂ U. Gottesdienst, Pfr. Walger
11 U. Kindergottesdienst.
12 B. Taufgottesdienst.
8 U. Abd.-Gottesdienst, Pfr. Walger.
Jeden Abend um 1¹/₂ Uhr Kriegsbesetzung.

Konsistorialbezirk Kassel.

Bockenheim.

St. Jakobskirche: So. 10 U. Pfr. Hesse, heil. Abendmahl (Kollekte)
Di. 8 U. Kriegsbesetzung, Pfr. Hesse, heil. Abendmahl (Kollekte).

Fr. 8 U. Kriegsbesetzung, Pfr. Kahl, heil. Abendmahl (Kollekte).

Markuskirche: So. 8 U. Pfr. Kahl, heil. Abendmahl (Kollekte).

9¹/₂ B. Pfr. Siebert, heil. Abendmahl (Kollekte)
11¹/₄ B. K.-G.
12 B. K.-G.

Di. 8 U. Kriegsbesetzung, Pfr. Hedd, hl. Abendmahl (Kollekte).

Fr. 8 U. Kriegsbesetzung, Pfr. Siebert, hl. Abendmahl (Kollekte).

Jed. Mi. 8—9 U. i. beid. Kirch. Orgelspiel.

Mo., Do., Sa. 8¹/₄ U., Mi. 9 U. i. Gemeindehaus, Falkstraße 55. Kriegsbesetzung u. d. Jugendbundes, wozu die Gemeinde herzl. eingeladen wird.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche, Beethovenplatz. Sonntag 9 U. Kindergottesdienst. 10¹/₂ U. Hauptgottesdienst, Pfr. Bömel. 5¹/₂ U. Abendgottesdienst, Miss. Nebeling. 8¹/₂ U. Kriegsgebetsstunde.

Falkenhof, Falkstraße 29, Bockenheim. (Siehe monatl. Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Immanuelskirche, Holzhausenstraße. Sonnt. 10 U. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 11¹/₂ U. Kindergottesdienst. 5¹/₂ U. Abendgottesdienst, Miss. Knipper.

Eisenhof, Nibelungen-Allee 52. (Siehe monatl. Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Falithverein, Bleichstraße 14 (Gartenhaus). So. 4 U. **Wartburg-Verein**. E. B. Vereinshaus Westend, Neue Mainzerstraße 41. Sonntag: Von 2 U. ab Vereinshaus, Garten und Spielplätze geöffnet. Jugendverein: Spiele und Unterhaltung im Garten. Schlagball-Wettspiele auf dem Spielplatz. Verein jg. Männer: Nachm. Spaziergang. Treffpunkt 3 Uhr im Westend. 8 U. Familienabend des Gesamtvereins. Ansprachen u. Vortrag von Herrn Pfr. Groenhoff. Eintritt frei. — Mo. Bläserchor. Turnen des Vereins junger Männer. 9 U. Engl. und Franz. Unterricht. Di. Spiele, Unterhaltung und Vortrag im Jugendverein. 9 U. Bibelstunde d. Vereins j. M. Jeden Dienstag: Öffentliche Kriegs-Bibel- und Besinnung im großen Saal des Vereinshauses. Alle Eltern unsrer Mitglieder, insonderheit die Angehörigen der zur Fahne geeilten Freunde, sind herzlich eingeladen. Mi. 9 U. Mitarbeiterstunde. Vorstandsstunde. Do. 8—10 U. Turnen in allen Abteilungen. Franz. Unterricht. Trommler- u. Pfeiferchor. Fr. Versammlung in den Gemeindehäusern. Verein j. M.: Zusammenkunft im Vereinshaus Westend. Übungsstunde des Bläserchors. Sa. Übungsstunde des Männerchors fällt bis auf Weiteres aus. Selbsterziehung.

Evang. Vereinshaus „Nord-Ost“.

Sonnt. 9¹/₂ U. Gottesdienst, Pfr. Modert. Danach Beichte und heil. Abendmahl. 11 U. Jugendgottesdienst. 3 U. Dank- und Siegesfeier für die Besucher des Nordost-Kindergottesdienstes Eltern und sonstige Angehörige

haben von 4 U. ab Zutritt. 8¹/₂ U. Evangelisations-Versammlung. Mo. 8¹/₂—10 U. Übungsstunde des Gem. Chors. Di. 8¹/₂—9¹/₂ U. Sonntagsschul-Vorbereitung. Mi. 8¹/₂—9¹/₂ U. Bibelstunde f. jedermann. Kriegsgebetsstunde. Do. 4¹/₂ U. Bibelstunde für Frauen. 8³/₄ U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetsstunde. Fr. 8³/₄ U. Bibelstunde für Männer u. junge Männer. 8—10 U. Missions-Nähverein. Sa. 8³/₄ U. Gebetsstunde. Kriegsgebetsstunde.

Griesheim a. M., Frankfurterstr. 23. Mi. 8³/₄ U. Bibelstunde.

Christlicher Verein junger Männer „Nord-Ost“. Jeden Abend v. 8—10 Uhr, Sonntags v. 2¹/₂ Uhr ab geöffnet. Sonntag 8¹/₂ U. Evangelisations-Versammlung. Mo. A. Gemischter Chor. Mi. A. Kriegsgebetsstunde. Do. A. Posaunenblasen. Kriegsgebetsstunde. Fr. A. Bibelstunde der älteren Abteilung. Sa. A. Turnen. Kriegsgebetsstunde.

Jugend-Abteilung. Jeden Sonntag nachm. von 3 Uhr ab: Bibelstunde, Unterhaltung oder Spaziergang. Dienstag 8³/₄ U. Bibelstunde.

Evang. Jungfrauenverein „Nord-Ost“. Jeden Sonntag von 3¹/₂ U. ab: Bibelstunde, Gesang, Unterhaltung. Jugend-Abteilung. Mi. 8¹/₂ U. Turnstunde für junge Mädchen. Do. 8¹/₂ U. Bibelstunde.

Bibelkränzchen unter Schülern höherer Lehranstalten. Jüngere Abteilung: Sa. 4—6 U. Unterhaltung u. Spiele. 6—7 U. Bibelstunde, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schuchardt und Lehrer W. Schmidt. Ältere Abteilung: Sa. 6—7 U. Bibelstunde, Pfarrer Modert.

Mäßigkeits-Verein vom Blauen Kreuz. Sonnt. 8 U. und Do. 8¹/₂ U. Versammlung

Evang. Vereinshaus Sachsenhausen (E. B.), Darmstädter Landstraße 81. Sonntag 11 U. Kindergottesdienst. 4 U. Jungfrauenverein. 8 U. Öffentl. Bibelstunde. Di. 3¹/₂ U. Nähkränzchen. 9¹/₂ U. Gebetsstunde für Männer. Mi. 2—5 U. Strickhule. Fr. 8³/₄ U. Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Sa. 2—4 U. Strickhule. 6—7 U. Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten und Mittelschüler.

Christl. Verein jung. Männer Sachsenhausen. Sonnt. 2¹/₂ U. Zusammenkunft der Jugendabteilung. 5 U. Zusammenkunft. Andacht. 8 U. Öffentl. Bibelstunde. Di. 9¹/₂ U. Gebetsstunde für Männer. Mi. 5¹/₂—6¹/₂ U. Anabenabteilg. (vom 10. bis 14. Altersjahr).

6 Kriegsbilder umsonst!

Jeder sollte das heldenmütige Vordringen unserer tapferen Truppen an Hand einer Uebersichtskarte verfolgen, zumal ja von jetzt ab täglich wichtige Nachrichten von den Kriegsschauplätzen zu erwarten sind und man sich nur an Hand einer guten Uebersichtskarte ein richtiges Bild von den stattgefundenen Schlachten machen kann.

Wir laden deshalb zum Bezuge unserer **großen Uebersichtskarte (Wandkarte)**

ein, die wir nach Voreinsendung von M. 1.65, auch in Briefmarken (kleine Ausführung M. —.80) portofrei versenden. Jeder Besteller erhält gleichzeitig 6 Schlachtenbilder von den letzten Schlachten vollständig kostenlos.

Der unterzeichnete Verlag verpflichtet sich, einen Teil seiner Gesamteinnahmen wohlthätigen Einrichtungen zu überweisen und bittet höflichst um Unterstützung dieses menschenfreundlichen Werkes.

Vaterländische Verlagsanstalt

Berlin W. 57, Ballasstraße 10/11.

Für unsere Soldaten.

Ein Flugblatt zum Verteilen und Hinaussenden. Psalm 46 und andere kräftige Bibelsprüche mit Gedichten von Körner, Arndt usw.

100 Stück Mk.	1.—	} franko.
500 „ „	4.—	
1000 „ „	6.50	

Verlag von

Ernst Kaufmann, Lahr, Baden.

Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. I, 8658.

Christliches Hospiz
„Rheinischer Hof“

beim Rathaus am Main gelegen.

Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :: :: 30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.—. Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier, Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachtportier. Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.

Billigstes Hospiz am Plage.

Die Verwaltung.

Bücherchau.

Mit Gott zum Kampf und Sieg! Zwei Predigten für unsere Truppen im Felde und für die in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen.

Predigt über Psalm 60, 13—14. 4 Seiten. 2 Stück nur 1 Pfg. und Porto; 20 Stück 10 Pfg. und Porto; 500 Stück nur Mk. 2.50 portofrei; 1000 Stück nur Mk. 4.50 portofrei.

Predigt über 1. Petri 5, 5—7. 8 Seiten. Preis 1 Pfg. und Porto; von 25—100 Expl. 1 Pfg. und portofrei; 500 Stück nur Mk. 4.— portofrei; 1000 Stück nur Mk. 7.50 portofrei.

Evangelisches Vereinshaus Nordost. Dienstag, den 8. September, werden es 25 Jahre, seitdem das schöne, große Vereinshaus Nordost eingeweiht wurde. Die Herren Senior Dr. Krebs, Pfarrer Leydhecker und Evangelist Prediger Schrenk haben damals ihrer großen Freude Ausdruck gegeben, daß es dem rastlosen und opferwilligen Bemühen des Herrn Carl de Neufville gelungen war, in dem damals kirchlich äußerst mangelhaft versorgten Stadtteil diese schöne Stätte für Gottesdienste und Vereinsversammlungen aller Art zu schaffen. Die Segenswünsche und Bitten dieser drei in unsrer Stadt in so gesegnetem Andenken stehenden Herren, die nun schon alle drei in der Ewigkeit sind, sind durch Gottes Gnade in Erfüllung gegangen. Um des Ernstes der Zeit willen hat der Vorstand von einer größeren Gedenkfeier, zu der Herr Generalsuperintendent Ohly die Festpredigt schon zugesagt hatte, Abstand genommen, er ladet aber alle Mitglieder und Freunde des Hauses hierdurch herzlich ein, sich mit dem Vorstand zu einer

einfachen Dank- und Gedächtnisfeier am Dienstag, den 8. September, abends 8 Uhr, im großen Saal zu versammeln.

Karl Nöll, Schreinermeister

Herbartstrasse 4

empfiehlt sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und Polsterwaren zu anerkannt reellen, billigen Preisen.

Grosse Auswahl

Musterzimmer und vollständige Ausstattungen

Langjährige Garantie.



August Fleischhauer, Moselstr. 8

Papierhandlung und Buchbinderei

Präge-, Perforier- und Paginier-Anstalt.

∴ ∴ Anfertigung kunstgewerblicher Arbeiten ∴ ∴

Albums, Adressen, Diplome etc.

Drucksachen ∴ Entwürfe und Kostenanschläge gratis.

Telefon Amt Hanja, 3070.

J. Latscha

Für unsere tapferen Krieger.

Feldpostbrief I (portofrei zu versenden)
4 Stck. 7 Pfg.-Zigarren —.30

Feldpostbrief II (portofrei zu versenden)
4 Stck. 10 Pfg.-Zigarren —.40

Feldpostbrief III
2 Tfl. Speiseschokolade —.48
einschließlich 20 Pfg. Porto —.68

Feldpostbrief IV
2 Tfl. Fondantschokolade —.60
einschließlich 20 Pfg. Porto —.80

Die Beilage eines Briefes ist durch die Post gestattet.

Gottesdienst

für

Schwerhörige

im

Vereinshaus Westend

Neue Mainzerstraße 41,

1. Stock

Sonntag, 6. Sept. 1914

vormittags 10 Uhr

Predigt:

Pfarrer Werner.

Alle Sorten Strümpfe

werden gestrickt und angestrickt

Frau Schreuers,

Braubachstr. 28, H. I.

Kriegsveteran von 70/71 (Buchbinder), der durch den Krieg sein Lebensunterhalt, Wasserhäuschen am Eisenbahndamm, verloren, sucht Arbeit. — Einbinden und Reparieren von Büchern, Bilderaufziehen u. Einrahm., saubere schnelle Arbeit.

Schäzel, Mainzer Landstraße 236 pt. Aufs wärmste empfiehlt ihn H. Palmer, Str.

Feind und Freund.

Vor einigen Jahren machte ein deutscher Tourist, mit Namen Wilhelm Kaderns, eine Bergnütungsreise durch Oesterreich. In der mährischen Hauptstadt Brünn besuchte er auch die Garnisonkirche. Als junger Mann hatte er im 4. Magdeburg. Infanterie-Regiment Nr. 66 gedient, und war mit seinem Regiment nach der Schlacht bei Königgrätz nach Brünn gekommen. Lebhaft tauchte diese Erinnerung in ihm auf, darum wollte er die Garnisonkirche sehen. Als Führer stellte sich ihm der Küster dieser Kirche namens Michael Komaušek zur Verfügung. Ihm erzählte Kaderns, daß er an diesem Ort kein Fremder sei, sondern schon 1866 hier gewest habe. Er teilte ihm auch allerlei Erfahrungen mit aus der Schlacht bei Königgrätz, oder wie sie auch nach dem bei Königgrätz liegenden Dorfe genannt wird, die Schlacht bei „Sadowa“. Unter anderem bemerkte er, daß er sich noch genau des ungarischen Fahnenträgers erinnere, der ihm damals gegenüberstand. Plötzlich bligte es in den Augen des Küsters auf; er war jener Fahnenträger gewesen. In jener Schlacht hatte ihn eine feindliche Kugel getroffen, trotzdem hatte er sich noch mit der Fahne in ein Gebüsch geschleppt, wo ihn österreichische Kameraden fanden. Welch ein unerwartetes Wiedersehen war das nun für die beiden „Feinde“, die nun gute Freunde wurden.

Noch ein ähnliches Beispiel möchten wir erzählen, und zwar aus dem Leben des Grafen Ferdinand von Zeppelin: Als dieser zu Beginn des siebenziger Krieges seinen berühmten Patrouillenritt in das französische Gebiet machte, kam er unterwegs mit dem französischen Lancier Köhler ins Handgemenge. Zeppelin machte seinen Gegner kampfunfähig und nahm ihm wichtige Papiere ab. Da bei diesem Kampfe Zeppelins Pferd einen Lanzenstich bekommen hatte, bestieg er das Pferd des verwundeten Feindes und setzte auf ihm seinen kühnen Ritt fort. Als der Graf 1908 seinen 70. Geburtstag feierte, befand sich unter den zahlreichen Gratulationschreibern auch ein solches von seinem ehemaligen „Feinde“, dem über 80 Jahre alten pensionierten Gen darm Köhler, mit dem er übrigens schon seit längerer Zeit in freundschaftlichen Verkehr getreten war.

Noch ein drittes Beispiel dieser Art möge hier erwähnt werden. Bei jenem Gefecht am Scheuerlenhof war Leutnant Winsloe von der Zeppelinschen Rekognoszierungstruppe tödlich getroffen worden. Er starb noch am gleichen Abend im Kurhaus zu Niederbrunn. Die Kriegschroniken erzählen, daß der französische Leutnant de Chabot, der ihn geschossen hatte, in ritterlicher Weise noch an sein Bett getreten sei, um ihm sein tiefes Bedauern auszusprechen und ihm zu versichern, daß er nicht anders gekommt, sondern nur seine Pflicht erfüllt habe.

A. B.

Aus der Fröschweiler Chronik des elsässischen Pfarrers Karl Klein.

Was die französischen Soldaten unter Disziplin verstanden.

Bei diesem Artikel ist dem Erzähler nicht rosig zu Mute; denn es ist eine Tatsache, eine uner-

hörte Tatsache, daß in der französischen Armee, so wie wir sie hier kennen gelernt und beobachtet haben, von Disziplin fast keine Spur vorhanden war. Das mochte uns in den ersten Tagen nach der Kriegserklärung weniger aufgefallen sein, wir hatten ja nur eine Handvoll Kavalleristen, und die waren eher zum Besuche als zur Verteidigung des Landes gekommen. Wie aber einmal mehrere tausend Mann in Fröschweiler zusammengeflutet waren, mein Gott, welches klägliche Bild geistiger und sittlicher Verkommenheit hat sich da vor unsern Augen entfaltet! Ihre ganze Erscheinung machte sofort den Eindruck: diese Leute haben auch nicht die ersten Stufen sozialer Bildung durchschreiten dürfen; die haben keine Ahnung davon, daß der Soldat keine Maschine sein darf, die instinkt- oder gewaltmäÙig in Bewegung gesetzt wird; daß der Soldat einen gewissen Gedankenhorizont haben muß: „Ich bin ein lebendiges Glied am Leibe meines Volkes; auf mein Betragen, meine Mitwirkung kommt unendlich viel an“ . . . die sind bloÙe Nummern —, wie sie selbst sagen, rohes Kanonenfutter pour la gloire de la France. Und Hand in Hand mit der grenzenlosesten Unwissenheit ging denn auch die moralische Verwahrlosung unserer Truppen: 's ist herzerreißend zu sagen: dieses schlampige, verlotterte Wesen! Die Leute hatten gar keine militärische Haltung, kein Soldatenehrgefühl; da lungerten sie herum wie müÙige heimatlose Bettler; und diese abscheuliche Trunkenbolderei, diese wütende Karten- und Würfelspielsucht! dieses ewige Abbrüllen von allerlei Schund- und Schandliedern! dieses wüste Fluchen, unflätige Zotenreißen! man empört sich heute noch, wenn man zurückdenkt. — Aber unterdrücken wir diese peinlichen Erinnerungen! Derlei Greuel gibt's bei anderen Armeen ebenfalls genug zu sehen und zu hören. — Unser Schaden lag noch tiefer. Wo der Soldat ein ungebildeter, sittlich verdorbener Mensch ist, da kann von Manneszucht keine Rede mehr sein. Und so weit war es bei uns gekommen. Die Bande der Ordnung und der Zucht waren zerrissen. Jeder tat was ihm recht deuchte. Der gemeine Mann kam und ging, wie es ihm beliebte, entfernte sich von seinem Truppenteil, aus dem Lager und kehrte wieder, wann er es für gut fand; tat seine Schuldigkeit oder tat sie nicht, ganz nach persönlichem Ermessen. Begegnete ihm der Korporal, — nicht die geringste Achtung; kam ein Befehl, — er hatte keine Ohren. Derselbe Befehl: er lachte. Eine Drohung! Er zuckte die Achseln! — Eine StraÙe? Allons donc! Und der Korporal ging seines Weges, und die Donnerwetter folgten ihm nach; und die pieds de nez spielten hinter seinem Rücken, — er mußte hören und merken und bekam doch kein Magenkrimmen und verhängte auch keine Züchtigung, er wollte nicht, er konnte nicht, que voulez-vous? c'est la guerre“.

Und, bei meiner Treu, der Korporal hatte ganz recht und konnte über die Anerkennung seiner Person und Autorität noch meisterlich zufrieden sein; denn siehe, dort kommt sein Vorgesetzter, und er macht's ihm gerade so! Und der Sergeant hebt sich von dannen und verschluckt seinen Ingrimm und tut

auch keine Klage gegen den pietätslosen Rebellen: denn er weiß wohl, und dieses behagliche Selbstgefühl ist die süßeste Genugtuung für seine mißhandelte Würde: „Heute abend, morgen früh mach' ich's meinem Leutnant gerade so, — o, er wird sich's gefallen lassen! Was wollt ihr? Krieg ist Krieg!“ Unglaublich, nicht wahr? und doch historisch: und wie der Sergeant dem Leutnant, so macht's der Leutnant dem Kapitän und einer dem anderen bis zu den höchsten Spitzen in schrankenloser Willkür, — ach, sie wissen es nicht einmal mehr, in gegenseitiger tiefer Verachtung. O, wenn man sich diese Tage und Zustände vergegenwärtigt! Wie oft ist es vorgekommen, daß die Soldaten den Gehorsam unbedingend verweigerten, ihre Vorgesetzten beschimpften, — ja bedrohten, und was geschah? — 's ist Krieg, hieß es, man kann nicht strafen. In Rothbach ging die Zucht- und Schrankenlosigkeit so weit, daß der Hauptmann von seiner Kompagnie nicht allein mit Verwünschungen überhäuft, sondern auch vor Faustschlägen nur durch die Dazwischenkunft des Orts Pfarrers bewahrt wurde. Auch hier ist Ähnliches vorgefallen. Es war am Freitag abend (5. August), als die Turkos zum Dorfe hereinmarschierten. Jedermann wollte sich diese Wüstenhöfne anschauen, und so gingen wir denn in Begleitung eines befreundeten Hauptmanns die Straße hinauf. Ueberall wimmelte es von Menschen, — Soldaten, — ein furchtbares Gedränge. — Da geschah es, daß unser guter Kapitän aus Versehen einem gemeinen Soldaten auf den Fuß trat. „Wer heißt Sie mir auf den Fuß treten!“ grob, frech, widerlich herausfordernd. Der Hauptmann schwieg und verbiß seinen Zorn, und als ich ihm sagte: „Und diesen Menschen lassen Sie nicht sofort einsperren?“ „Mein Herr, — ich kann's nicht tun, morgen würde er mir eine Kugel durch den Kopf jagen.“ Ist das möglich? Ja, es ist Tatsache. Es war so weit gekommen, daß nicht allein aller Ordnung, allen Rangstufen, aller Botmäßigkeit Hohn gesprochen wurde, sondern auch die Offiziere sich wirklich fürchten mußten, und mehr als einmal ist es ganz laut zu unseren Ohren gedrungen: „Diesem, jenem, fliegt einem dieser Tage eine Mirabelle in den Schädel.“ . . . Und als bei Weißenburg General Douay gefallen war und die Fama darauf hindeutete, es habe ihn eine französische Kugel getroffen, fand man das gar nicht so ungeheuerlich, zum Beweis, daß diese schauerhafte Tradition sich bereits eingebürgert hatte.

Aber, um Gottes willen, wie war das alles möglich geworden? Die Geschichte wird es lehren; an diesem tiefen sittlichen Verfall sind nicht Frankreichs Offiziere und Soldaten, sondern Frankreichs Priester und Regenten schuld! Der französische Soldat besitzt, wie überhaupt sein Volk, schöne Geistesgaben: eine scharfsinnige Intelligenz, eine schnelle Fassungskraft, eine überaus reiche Phantasie. O, wenn dieser Mann nicht von Kindesbeinen an stiefmütterlich behandelt worden wäre! Aber seine Eltern, seine Kirche, sein Vaterland, ach! sie alle haben fast gar nichts für ihn getan. Er ist selten, vielleicht niemals in eine Schule gekommen; er kann in sechzig bis

achtzig Fällen von hundert weder lesen noch schreiben; damit ist alles gesagt, — und von diesem Soldaten wollte man allen Ernstes militärische Disziplin verlangen?

Der französische Soldat ist von Haus aus nicht verdorbener, unsittlicher, irreligiöser als irgend ein anderer. Aber was kann er dafür, daß ihm die Religion zur Komödie oder Fetischismus gemacht worden ist? Was konnte er dafür, daß diese Korruption von oben alle Schichten des Volkes durchfressen und in ihrer zersetzenden, Fäulnis verbreitenden Gärungskraft auch bereits den Wehrstand ergriffen hatte? War es seine Schuld, wenn die vielen auswärtigen Kriege des Kaiserreiches die Armee zu einem Haufen ruhm- und genussüchtiger Prätorianer gemacht? wenn das ewige siedlerische Lagerleben die Mannszucht gelockert und die Sittlichkeit untergraben hatte? wenn die letzte Kriegserklärung allem sittlichem Bewußtsein geradezu ins Gesicht schlug? wenn die gewissenlose Ausrüstung und Verpflegung der Truppen die verhängnisvollste Emanzipation nach sich ziehen mußte? Nein, das alles war nicht seine Schuld. Der französische Soldat wie er hier anno 1870 lebte und lebte und erst noch glorreich unterging, war das bejammernswerte Produkt seines großen Vaterlandes, und die Niederlage am 6. Aug. und die weltgeschichtliche Schmach des ganzen Feldzuges kommen nicht auf seine Rechnung, sondern derer, welche heute noch das reichbegabte französische Volk dem Abgrunde entgegenführen.

Bücherschau.

Für unsere Soldaten, ein Flugblatt zum Verteilen und Hinausgeben. Psalm 46 und andere kräftige Bibelsprüche mit Gedichten von Körner, Arndt usw. 100 Stück 1 Mk., 500 Stück 4 Mk., 1000 Stück Mk. 6.50 franko. Verlag von Ernst Kaufmann, Vahr i. Baden.

Trostbüchlein für die Trauer um die fürs Vaterland Gefallenen, von Prof. D. Wurster. Mk. 0.20, von 5 Exemplaren ab à Mk. 0.15. Verlag der Evangelischen Gesellschaft, Stuttgart.

Dankagung.

Für die Evangelischen Anstalten in Baiern und für die Evangelischen Spaniens gingen ein je 20 Mark, zusammen 40 Mark von Frau M., was mit dem herzlichsten Dank und der Bitte um weitere Gaben für diese durch die Kriegsnot hart in Mitleidenschaft gezogenen christlichen Liebeswerke, bescheinigt
R. Hansa.

Der Weltkrieg

interessiert jeden Deutschen in hohem Maße. Das beweist die Spannung, mit der jede Nachricht von den Kriegsschauplätzen erwartet wird. Da von nun ab täglich wichtige Nachrichten von den Kriegsschauplätzen zu erwarten sind, empfiehlt es sich dringend, an Hand einer guten Uebersichtskarte das heldenmütige Vordringen unseres tapferen Heeres zu verfolgen; denn nur bei Zuhilfenahme einer Karte kann man sich ein richtiges Bild von der Bedeutung der stattgefundenen Schlachten machen. Wir wollen deshalb nicht verfehlen, unsere verehrten Leser auf das in dieser Nummer unseres Blattes enthaltene Inserat der Vaterländischen Verlagsanstalt, Berlin W. 57, Pallasstraße 10/11 hinzuweisen.